

Editorial

In einer sich zunehmend international orientierenden und in vielen Bereichen bereits globalisierten Welt wird der Blick über den eigenen nationalen Tellerrand immer einfacher. Wie aber werden neue Informationen zu einem konsistenten Weltbild zusammengefügt, welches nicht nur einem individuellen und subjektiven Anspruch genügt? Sowohl die Qualität neuer Informationen als auch die Art und Weise ihrer Zusammenstellung bedeuten für die Gestaltung dieses Weltbildes eine Herausforderung. Wie kann eine Balance zwischen einem kaum noch erfassbaren Universum von Informationen und einer fast isoliert stehenden Konzentration auf ein Interessengebiet gefunden werden? Eine Fokussierung erscheint hier unbedingt notwendig – doch dies ist meist leichter gesagt als getan. So trivial es erscheint (und so oft es in der Forschung insbesondere auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs mit auf den Weg gegeben wird), so einfach ist die Antwort: Was ist die zentrale Fragestellung? Sich sowohl zu Beginn als auch im fortwährenden Forschungsprozess hierauf zu besinnen, gibt Orientierung und Hilfestellung zugleich. Die Identifizierung der zentralen Fragestellung ebenso wie eine gute Dokumentation des Bearbeitungsweges von Fragen, regt stets zu neuen Erkenntnisinteressen an. Das weite Spektrum etablierter Forschungsfelder zu bearbeiten oder neue Forschungsfelder zu identifizieren ist seit je her eine der Triebfedern, die auch die Kolleginnen und Kollegen der international und interkulturell forschenden Erziehungswissenschaft angetrieben hat. Auch in diesem Heft haben die Autorinnen und Autoren wieder Beiträge eingereicht, die eine beeindruckende Bandbreite dieses Forschungsfeldes repräsentieren. Sie bereichern damit die aktuellen wissenschaftlichen Diskurse und initiieren neue. Die Beiträge in diesem Heft eröffnen neben historischen auch regionale, nationale und internationale Perspektiven.

An den Anfang dieses Hefts ist der Beitrag von *Carolin Rotter* und *Katharina Jeschak* gestellt, in welchem sie ‚Projekte zum Umgang mit migrationsbedingter Heterogenität als Bestandteil der Lehreraus- und -weiterbildung im Regionalverbund Ruhr‘ in den Blick nehmen. In der Untersuchung von 15 regionalen Projekten analysieren die Autorinnen Einstellungen, Diagnosekompetenz und didaktisch-methodische Kompetenzen in Hinblick auf Anforderungen professionellen Lehrkräftehandelns beim Umgang mit migrationsbedingter Heterogenität. Hierbei stellen sie trotz großer Heterogenität der Projekte unter anderem eine Konzentration insbesondere auf sprachliche Förderung fest, verweisen aber auf interessante Unterschiede und Entwicklungsmöglichkeiten.

Die aktuell geführte Debatte um internationale Schulleistungsvergleichsuntersuchungen scheint erst mit den ersten Auswertungen von PISA und dem damit ausgelösten PISA-Schock Anfang des 21. Jahrhunderts zu beginnen. Vielen Leserinnen und Lesern der *Tertium Comparationis* ist bewusst, dass *large scale surveys* nicht erst mit PISA erfunden wurden. Viele werden sich an rezente Untersuchungen der International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA) aus der Mitte

des 20. Jahrhunderts erinnern. Vielen wird jedoch das erste deutsche *large scale survey* nicht bekannt sein, in dem rund um die Welt deutsche Kolonien befragt wurden. *Christel Adick* erinnert in ihrem Beitrag an diese nun 100 Jahre zurückliegende Untersuchung und deren überraschenden state of the art.

Seit Ende 2010 hat der sogenannte Arabische Frühling nicht nur die politische Weltöffentlichkeit in Atem gehalten und vielen Europäern vor Augen geführt, wie wenig sie über Land, Kultur, Geschichte und vieles mehr dieser Region und ihrer Menschen wissen. In dem Beitrag von *Jonathan Kriener* wird daher exemplarisch ein Blick auf die universitären Ausbildungssysteme der beiden arabischen Staaten Libanon und Ägypten gelenkt. In dem Beitrag arbeitet der Autor Möglichkeiten und Grenzen des laufenden institutionellen Wandels heraus, der auch Debatten außerhalb dieser Region befruchten wird.

Jun Li und *Matthias Pilz* schreiben: „Das Problem der Jugendarbeitslosigkeit stellt eine große Herausforderung für viele Länder der Welt dar. ... Einer der Gründe dafür ist, dass die Jugendlichen Schwierigkeiten beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt haben. Die Verbesserung der Übergangsprozesse für die Jugendlichen ist daher zu einer entscheidenden Aufgabe der Regierungen geworden.“ Um mögliche Ursachen bei Übergangsproblemen besser verstehen zu können und einen Beitrag zu deren Lösung zu leisten, stellen die beiden Autoren einen curricularen Vergleich der vorberuflichen Bildung in Deutschland und China gegenüber und geben damit Impulse für weiterführende Forschung und mögliche Reformen.

In dem Beitrag von *Stefanie Hildebrandt* rückt das Erlernen von Fremdsprachen und die damit einhergehende Auseinandersetzung mit interkultureller Kompetenz in den Mittelpunkt. Wenn in Deutschland vom Fremdsprachenunterricht gesprochen wird, wird häufig auf Englisch und Französisch rekurriert. Spanisch, Russisch, Griechisch und Latein kommen als nächstes in den Sinn. Wie sinnvoll und notwendig aber auch das Erlernen von Sprachen der Nachbarländer sein kann, wird von der Autorin am Beispiel von Polnisch für die deutsch-polnische Grenzregion entwickelt und schließlich mit Handlungsempfehlungen abgerundet.

Migrationshintergrund und soziale Disparitäten gehören zu stets berücksichtigten Merkmalen, wenn innerhalb und zwischen Ländern Unterschiede von Bildungserfolg nachgezeichnet und erklärt werden sollen. Diese länderorientierte Fokussierung wird in dem Beitrag von *Christian Brüggemann* zunächst aufgelöst, indem er sich den in vielen Ländern heimischen Roma zuwendet und für deren Lage sensibilisiert. Vertiefende Sekundäranalysen mit dem Fokus der Roma in der Slowakei ergänzen das Bild und verweisen nachdrücklich auf notwendige Veränderungen.

In seinem Beitrag ‚Pfadabhängiger Wandel von Ausbildungsregimen: Die Entwicklung von Ausbildungsprogrammen für die Bekleidungsindustrie in Bangladesch und Sri Lanka aus einer historisch-institutionalistischen Perspektive‘ verweist *Marcus Maurer* auf dynamische Komponenten von Bildungssystemen, die nicht nur chronolo-

gischen, sondern auch historischen Wirkungen unterlegen sind. Der Blick auf die beiden Länder hilft zu verstehen, unter welchen Rahmenbedingungen Veränderungen möglich sind bzw. notwendig erscheinen und welche Grenzen und Möglichkeiten sich aus der Geschichte für heute ergeben.

Alle Beiträge dieses Hefts sind gute Beispiele für die Vielschichtigkeit international und interkulturell vergleichender Erziehungswissenschaft – wofür den Autorinnen und Autoren Dank gebührt. Mit ihren Beiträgen richten sie unseren Blick auf Länder und Themen, die selten Gegenstand von Forschung sind und denen daher ein besonderes Potenzial immanent ist: Sie regen zu weiteren Fragen und Forschungen an.

Knut Schwippert
Universität Hamburg